Mindensche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen.

Zwanzigste Woche. 1784.

Ein Beytrag zur Geschichte Westphalens bis auf die Zeit, da der Name Westphalen entstanden ist.

Ich habe schon lange ein Manuscript in Händen gehabt, welches nicht nur die ersten Begebenheiten in Westphalen, in so fern sie bekant sind, erzählete, sondern auch einige Streitfragen aus der ersten westphälischen Geschichte zu entscheiden suchte. Da ich nun erfuhr, daß dergleichen Beyträge zu diesen Blättern willkommen seyn sollen, beschloß ich, diesen Aufsatz auf diese Art bekant zu machen, zumahl, da ich weiß, daß er von einem sehr gelehrten Manne herrühret. Verschiedenes habe ich in eine bessere Ordnung gebracht, verschiedenes Unerhebliche weggelassen, auch wohl eine Anmerkung hinzu gesetzt.

Nach der heutigen Verfassung von Deutschland muß man einen sehr sorgfältigen Unterschied machen, unter dem **westphälischen Creise**, dem **westphälischen Lande**, **Westphalen** und dem **Herzogthum Westphalen**. Der westphälische Kreiß begreift beynahe alles in sich, was von der **Wetterau** und **Hessen** an zwischen der **Weser** und dem **Rhein** bis an die Nordsee lieget: das Herzogthum Westphalen ist ein Strich Landes, welchen die **Grafschaft Marck**, die **Wetterau** und das **Stift Paderborn** umgiebet: das Land Westphalen, dessen Geschichte wir beschreiben wollen, wird vor jetzo in folgende Gränzen eingeschlossen. Gegen **Mitternacht** stößet es an die Gränzen der Landschaft Ostfriesland, Oldenburg, Bremen und Verden: gegen **Abend** an Oberissel, Zütphen und Kleve: gegen **Mittag** an Bergen, Wetterau und Hessen: gegen **Morgen** an die Weser und an die Braunschweig-Lüneburgischen Länder. Die Länder **Ostfriesland**, **Oldenburg**, **Kleve**, und **Bergen** müsten eigentlich nicht mit zu Westphalen gerechnet werden, weil sich hier die **Saxsen**, von welchen der Name **Westphalen** hergekommen ist, niemahls, niedergelassen haben: sie machen nur um ihrer nahen Lage willen mit dem eigentlichen Westphalen den **Westphälischen Creiß** aus.

Westphalen wird zu unsern Zeiten in **geistliche** und **weltliche Herrschaften** abgetheilt. Die geistlichen sind die **Bisthümer Münster**, Paderborn, Osnabrück, und die Abtey Korvey. Die weltlichen be-

stehen aus einem **Herzogthum** Westphalen in engerm Verstande genommen; einem **Fürstenthum** Minden; vierzehn **Grafschaften**, als: Bentheim, Diepholt, Hoja, Lingen, Lippe, Marck, Pyrmont, Ravensberg, Rellinghausen, Rittberg, Schaumburg, Spiegelberg oder Koppenbrügge, Steinfurth, Teckenburg und Rheda; auch endlich aus einer **herrschenden Reichsstadt** Dortmund, in der Grafschaft Marck gelegen. Im achten Jahrhunderte erhielten diese sämtlichen Lande ihren Namen **Westphalen**; vor dieser Zeit aber wurde dieser Theil Deutschlandes nach den verschiedenen Völkerschaften, welche darin wohneten, genant, eben so, wie das übrige Deutschland. Die Geschichte dieser Völkerschaften soll hier beschrieben werden.

Da die ältesten Völker, wie in allen Reichen der Welt, also auch in unserm Deutschland, die Gewohnheit gehabt haben, ihren Sitz und Wohnung oft zu verändern; so fällt es schwer, von den alten Einwohnern Westphalens eine genaue und durchgehends richtige Geschichte abzufassen.

Es haben kurz vor Christi Geburt und bald nach derselben in dem heutigen eigentlichen Westphalen mancherley Völker regiert, von welchen wir theils ziemlich zuverläßige Nachricht haben, theils mit einiger Wahrscheinlichkeit reden können.

Die Völker, von welchen wir mit gutem Grunde glauben, daß sie unter die alten und uns bekanten Einwohner Westphalens zu rechnen seyn, sind: die **Amsifarier**, welche ohngefehr längst der Ems vor Bremen bis Minden wohneten: die **Angrifarier** oder **Angarier**, das vornehmste Volk im alten Westphalen, welche in dem jetzigen Osnabrückischen, Ravensbergischen, Lippischen, und in dem nördlichen Theil des Paderbornschen wohneten: die **Buckterer**, welche ohngefähr im Münsterschen nach der Lippe zu ihren Sitz hatten: die **Chamaver**, welche die Buckterer einmahl sollen vertrieben haben, und darauf in ihre Sitze eingerückt seyn: die **Chauzen**, welche im nördlichen Westphalen gewohnt haben: die **Marsen**, von welchen die Stadt **Volckmarsen** im Herzogthum Westphalen und das Dorf **Dietmarsen** im Stift Paderborn ohne Zweifel ihren Nahmen haben: die **Zikambrer**, welche zwischen der Lippe und der Weser ihre Wohnplätze gehabt haben sollen: die **Tenckterer**, welche wohl in der jetzigen Grafschaft Marck ihre Wohnungen hatten: die **Teutonen**, welche hinter der Elbe herkamen, durch Westphalen zogen, von da sich weiter in das mittägige Deutschland begaben, und endlich an den Grenzen Italiens von dem Marius geschlagen wurden, von welchen auch der **Teutoburgische Wald** im Stift Paderborn und die Stadt **Detmold** sollen ihren Namen herleiten können: die **Tubanten** und **Usipanten**, welche Nachbarn der Buckterer und Marsen waren.

Diese nun genanten Völker haben gewiß in alten Zeiten in Westphalen gewohnt; von andern aber können wir mit nur geringer Gewißheit sagen theils, ob sie ehemahls in Westphalen gewohnt theils, in welchen Gegenden desselben ihr Vaterland gewesen? Wir wollen sie daher nur nennen: es sind, die Alanen, Kappen, Katten, Cherusker, Dietmarsen, Dugulbiner, Hunnen, Longobarden, Lupianer, Mathiacken, Sueven, und die Wandalen.

Alle diese Namen so vieler Völker, ausgenommen die **Katten**, welche die heutigen Hessen sind, und die **Angarier**, welche zu Karls des Großen Zeiten wieder berühmt wurden, sind mit der Zeit durch mancherley Zufälle in Vergessenheit gekommen, vornehmlich durch die **Francken**, welchen Namen sie im dritten Jahrhunderte gemeinschaftlich annahmen.

So, wie Westphalen, war auch das übrige **Deutschland** um die Zeit der Geburt Jesu mit lauter kleinen Völkerschaften angefüllt. Cäsar und Tacitus sagen von ihnen **in Absicht auf ihre innere Verfassung:**

daß sie zwar ihre Könige und Fürsten gehabt, aber derselben Macht zumahl in Friedenszeiten sehr eingeschränkt, und aus angebohrner Liebe zur Freyheit die wichtigsten Sachen auf allgemeinen Versamlungen durch die Mehrheit der Stimmen ausgemacht hätten: daß sie in den Gerichten denen Regenten überall einige aus dem Volke an die Seite gesetzet hätten, daher die höchste Gewalt bey dem Volke und die Regimentsform demokratisch gewesen sey: daß auch die Herrschaft der alten Deutschen Fürsten nicht erblich gewesen, sondern daß dieselben allezeit nach ihren Verdiensten und gutem Ansehen erwählet worden seyn. Was nun solchergestalt von allen Deutschen Völkern gesagt wird, das kann auch von denen gesagt werden, die unser jetzige Westphalen, als einen Theil von Deutschland, bewohnt haben. Sie waren freye Völker, die alles thaten, was ihnen einfiel, die nicht in Häusern wohneten, umherzogen mit allem, was sie hatten, und vornehmlich den Krieg liebten.

Diese ihre Freyheit und die daraus entstehenden öftern Einfälle in das Römische Reich jenseits des Rheins, reizte die herrschsüchtigen Römer die deutschen Provinzen mit Krieg zu überfallen und sie gleich andern Ländern Europens unter sich zu bringen. Julius Cäsar machte hiezu den Anfang, und ob er gleich die Gegend des heutigen Westphalens nicht berührt hat, so hat er doch mit dessen alten Einwohnern, den Silambern, Tenkteren und Usipanten gestritten.

Näher hat sich an diese Völker und ihre eigenen Wohnungen, auf Befehl des Kaisers Octavius, sein Stiefsohn Drusus gewagt; sintemal er die Römischen Waffen bis an die Weser und Elbe ausgebreitet hat. Unter den vier Feldzügen, mit welchen derselbe Deutschland heimgesucht, ist vornemlich der andere in der Westphälischen Geschichte zu merken, welcher ihm Anlaß gegeben, bey dem Einflusse der Elme in die

Lippe eine Festung gleiches Namens aufzubauen. (S. Florus B. 4. K. 12.)

Nun kommen wir auf die Kriege, mit welchen Tiberius, der nachmals Kaiser worden, die Deutschen angefallen hat. Unter ihm stund der römische Stadthalter Varus, welcher in der alten Westphälischen Geschichte ein berühmtes, wiewohl unglückliches Andenken hinterlassen hat, und gewiß darin Epoche macht. Nachdem derselbe über Gallien und Deuschland von den Römern gesetzet worden, so wolte er die Deutschen auf eine andere Art, als durch die Waffen bezwingen. Er gab ihnen Gesetze, er hielt nach Römischer Art Gerichtstage, legte ihnen Schatzungen auf, bauete Städte und Schlösser, führete bey aller Gelegenheit Römische Sitten ein, und suchte auf solche Art durch Hülfe der Zeit und Gewohnheit die Einwohner dieses Landes unter das Römische Joch zu bringen. Diese verbissen eine Zeitlang den Schmerz, den sie bey Anführungen des Varus empfunden, und verstelleten sich dergestalt gegen denselben, daß er in eine grosse Sicherheit und Nachläßigkeit gerieth. Unterdessen munterte ein junger muthiger Fürst der Cherusker, Namens Herrmann, seine Landsleute auf, die Sclaverey der Römer nicht länger zu dulden. Er selbst aber schmeichelte sich in die Freundschaft des Varus ein, machte ihn vollends ganz sicher, und gab ihm allerley nachtheilige Rathschläge, die Armee, die er bey sich hätte, zu vertheilen und solchergestalt zu schwächen. Hierauf nahm er die gute Gelegenheit in Acht, und nachdem er das Kriegesheer des Varus in die Teutoburgischen Berge und Gebüsche zwischen die heutigen Städte, Horn, Detmold und Paderborn gelocket, fochte er mit demselben drey Tage lang dergestalt glücklich, daß drey Legionen Römischer Soldaten auf dem Platze blieben, zwey Adler und Kriegeszeichen erbeutet wurden, und Varus selbst umkam. Diese berühmte Begebenheit betrift eigentlich ganz Deutsch-

land; muß aber vor allem in der Geschichte von Westphalen erzählt werden, weil sie in diesem Lande vorgefallen ist. Die Cherusker, zu welchem Völkerstamme Herrmann gehörte, wohnten ohngefähr in der Gegend von der jetzigen Grafschaft Spiegelberg an, bis an das Halberstädtische. Es waren aber nicht bloß Cherusker, welche er wider den Varus anführte, sondern auch Völker, die gewiß im heutigen Westphalen gewohnt haben, weswegen sein Sieg über die Römer Westphalen insonderheit betrift. Er fält in die letzten Regierungsjahre des **Kaisers Octavius.**

Nach dieser Schlappe, welche die alten Westphälinger denen Römern angehänget, hatten jene eine Zeit lang für diesen Ruhe, bis der Kaiser **Tiberius** seinen General, den **Germanicus**, in diese Gegenden abschickte, die Schärte des Varus auszuwetzen. Dieser fiel ins Land der **Marsen**, welche unten im Stift Münster damals wohneten, schlug dieselben und zerstörte ihren berühmten Götzentempel **Tanfana**. Auf einem andern Zuge, welchen gedachter Germanicus unternahm, die **Ratten** und **Cherusker** zu bekriegen, wurden die **Bukterer** auf dem Rükmarsche hart mitgenommen, und ihr Land zwischen der Lippe und Ems wurde völlig verwüstet. Als aber **Germanicus** bey dieser Gelegenheit die Gegend, wo Varus so unglücklich gefochten, besahe, und die noch unbegrabenen Gebeine der Römischen Soldaten in die Erde einscharrete, und ihnen ein Grabmahl aufrichtete, gerieth er darüber in ein gefährliches Gedränge, und hätte bald ein gleiches Schicksal, wie Varus, von dem ihn stets verfolgenden **Herrmann** erlitten, wenn er sich nicht mit grosser Vorsichtigkeit, wiewol nicht ohne blutigen Kopf, durchgeschlagen hätte, und auf verschiedenen Wegen an den Rhein zurückgegangen wäre. Diese Flucht der Römer wolten sich die in Westphalen wohnenden Völker zu Nutze machen, und belagerten eine an dem Fluß **Lippe** liegende Römische **Festung**. Germanicus war aber bald mit einer Armee und Flotte wieder da. Die Belagerung wurde sogleich auf erhaltene Nachricht von seiner Ankunft aufgehoben: worauf er, nachdem er noch mehrere Oerter bis an den Rhein hin befestigen lassen, mit seiner Armee an die Weser zog, und an den Ufern dieses Flusses, vielleicht nahe bey Minden, sich zum zweytenmahle mit dem Deutschen Held **Herrmann** herumschlug, und eine grosse Menge Deutscher Völker erlegte. Dieser doppelte Sieg machte die **Angrifarier**, welche noch in den Waffen stunden, so furchtsam, daß sie sich der Römer Bothmäßigkeit unterwarfen und um Gnade baten.

Gleichwohl richteten die Römer mit allen diesen Kriegen, so wie in ganz Deutschland auch in dem jetzigen Westphalen, wenig aus, da sie die Deutschen Völker niemals völlig bezwungen, und diese ihre so oft und so tapfer erfochtene Freyheit behaupten konten. **Tacitus**, selbst ein Römer, ertheilt dem Hauptvertheidiger der Deutschen Freyheit, dem **Herrman**, folgenden Lobspruch: **Er war ohne Zweifel der Befreyer Deutschlandes: ein solcher, welcher nicht das Römische Volk in seinem blühendsten Alter verletzet hat: er war in Schlachten mittelmäßig im Kriege unüberwunden.**

Die Fortsetzung künftig.